

Herborner Tageblatt.

Organ für den Viskreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 48.

Samstag, den 26. Februar 1916.

73. Jahrgang.

Österreich-Ungarns Kampf.

In dem furchtbaren Weltbrande hatte es untergehen sollen, das ehrwürdige Habsburger Reich, dessen Geschichte in unvergänglicher Schrift im Weltbuche steht. So wollten es seine Feinde, die damit auch dem jugendlichen Deutschland den Todesstoß versetzen wollten.

Wer möchte leugnen, daß auf den ewigen Namen, die Österreich-Ungarns Schicksale für Gegenwart und Zukunft festhalten, fast ein Jahrhundert hindurch viel Staub gelegen hatte. Ungefähr wie jetzt auf der großen Geschichte verfallener Völker, Griechen und Römerstaaten, die mit des Habsburger Reiches Tragik vieles gemein haben.

Dieser Staub, der die vielbewegte Geschichte der eigenartigsten aller Gegenwart-Monarchien seit fast hundert Jahren recht verdunkelt hatte, war in der Hauptsache von den gegenseitlichen Kämpfen der in der Monarchie vereinigten und doch recht heftig auseinanderstrebenden vielen Völker und Stämme aufgewirbelt worden. Er hatte sich nicht nur auf granitene und auf geschriebene wie ungegeschriebene Geschichtsdenkmäler, sondern auch auf den Atem aller Staatsorgane gelegt. Offenbare Engbrüstigkeit war die Folge. Wochten die Lüne aus den Haupt- und Sonderparlamenten zu Wien, Budapest, Lemberg, Prag, Kazan und Czernowitz auch noch so laut und leidenschaftlich herausklingen, jeder halbwegs politische Medizmann erkannte dennoch jene böse Krankheit, mit deren Heilung schon ein Bismarck durch seine ritterliche Verjüngungs- und nachherige Bündnispolitik begonnen hatte.

Was dann geschehen ist in bismarckscher und nachbismarckscher Zeit, es ist zu bekannt, um es hervorzuheben zu müssen. In beiden Reichshälften, in denen nach dem Ausgange von 1867 der organische Ausheilungsprozeß fortgeschritten war, hatte man trotzdem nicht recht gewußt, wie lebensfrisch und stark das Gesamtreich schon wieder da stand! Der Weltkrieg erst und die riesenhaften Aufgaben, vor die er Österreich-Ungarn gestellt hat, brachten den vollen Beweis für den Wert des gegenseitig in Abhängen treue gehaltenen Bündnisses mit dem deutschen Reich. Heute weiß man es in allen Ländern der Habsburg-Kronen, daß dieses Bündnis die Stellung des Gesamtstaates in der Welt festigt hat.

In erster Reihe ist es die Pflicht der durch das Bündnis bedingten Militärpolitik gewesen, die Österreich-Ungarn sich seiner heute sehr großen Schlag- und Abwehrkraft erfreuen läßt. Und da dürfen und werden die Bundes- und Kampfgemeinschaften jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle nicht verkennen, was das an Militär- und anderen Kräften reichere Deutschland für sie getan hat und noch täglich tut. Aber das beruht auf Gegenseitigkeit und ist nicht nur durch die Bundesstreue zueinander begründet und selbstverständlich, sondern von der allerbittersten Notwendigkeit geboten.

Was uns die Feder in die Hand drückt ist der Gedanke, man möchte vielleicht hier und da in Deutschland, beeinflusst von vergangenen Kriegsgeschickschüssen, die fast ganz Gallien, nahezu ein Viertel des österreichischen Staatsgebietes, unter russische Gewalt Herrschaft gebracht hatten, die Leistungen der österreichisch-ungarischen Truppen in diesem Kriege unterschätzen. Das darf nicht geschehen, denn es ist in der Tat erstaunlich und wird in der Weltgeschichte unvergänglich bleiben, wie die in jeder Beziehung ungleichmächtiger als Deutschland dastehende Monarchie ihren schwersten Aufgaben gerecht zu werden vermocht hat! Daran

andern auch offensbare Unwahrheiten aus dem gegnerischen Lager nichts, wie die mehr kühne als richtige Behauptung Salomons, die er schon der Duma vorzutragen beliebte. Der russische Minister faselte einiges von der allmählichen Zurückdrängung der Österreicher an der Isonzofront durch die Italiener. Ob Salomon nun schlecht unterrichtet ist oder bewußt die Duma zu täuschen veruchte, alle Welt, ausgenommen Herr Salomon, weiß genau, daß die Italiener unter Cadorna außer blutigen ungeheuren Verlusten nichts, rein gar nichts erreicht haben.

Man wird sich immer vor Augen halten können, daß in Österreich-Ungarn das Deutschtum nicht die unbedingte Vorherrschaft hat und daß sich vor dem Kriege Deutsche, Tschechen, Polen, Ruthenen, Rumänen, Kroaten, Serben und wer weiß wer noch um ihre vermeintlichen Rechte im Staate brüderlich — gestritten haben.

Natürlich wollen wir, wenn wir die Erschwerungen in der Kriegsführung Österreich-Ungarns, eben wegen der völkischen Vielgestaltigkeit ihrer Wehrpflichtigen, andeuten, nicht etwa als Reichsdeutsche auf besondere Wertung unserer Leistungen Anspruch erheben. Das sei uns fern! Sind wir doch nicht von nationaler Eitelkeit besessener, wie die Franzosen!

Österreich-Ungarn steht hoch in Ehren vor den Bundesgenossen. Diese wissen, was es bedeutet hat, als sich fast die ganze russische Millionenarmee auf die dem ritterlich schlichten Erzherzog Friedrich unterstellte Wehrmacht des greisen Kaisers und Königs Franz Joseph warf und Gallien preisgegeben werden mußte, um Schlimmeres zu verhindern. Ein österreichischer Militärschriftsteller hat mit Recht ausgesprochen, daß dem österreichisch-ungarischen Heere im Anfange des Krieges vom Schicksal eine Rolle zuteil geworden ist, wie sie kaum ein zweites Mal in der Geschichte vorkommen wird. Mußte doch zunächst angesichts der russischen großen Übermacht der Gedanke fallen gelassen werden, die t. u. f. Fahnen ins feindliche Land tragen zu können.

Was dann von Sieges- und Heldentaten österreichisch-ungarischer Armeen berichtet worden ist, darüber staunt die ganze Welt. Auch die Karpatenkämpfe und die großen Durchbruchschlachten bei Larnow Gorlice sind noch in leuchtender Erinnerung. — An ihnen waren österreichisch-ungarische Truppen unter Führung des deutschen Feldmarschalls v. Markensen nach gemeinsamen Plänen der beiderseitigen großen Generalstäbe überwiegend beteiligt. Noch im Jahre 1914 war die Wehrkraft Österreich-Ungarns weit weniger ausgenutzt, als in anderen europäischen Militärfürsten. Im Laufe des Krieges wurde aber durch Gefechtsänderungen die Wehrpflicht ausgebeutet. Legt das nicht Zeugnis ab von dem einmütigen Willen aller Glieder des Doppelreiches, auch die letzte Kraft für den hoffentlich baldigen Endkampf herzugeben? Auch den Feinden muß es einleuchten, daß selten in der Weltgeschichte ein Kampf auf Leben und Tod gründlicher, anhaltender und begeisterter gekämpft wurde, wie es durch das angeblich schwache und doch so starke Österreich-Ungarn jetzt gemeinsam mit allen Verbündeten geschieht.

Der Krieg.

Der wichtige Keil, der in die französischen Stellungen östlich der Maas im Norden von Verdun getrieben wurde, äußert seine Sprengkraft weiter. Die Breiche konnte

planmäßig ausgebreitet und die neuen deutschen Stellungen durch frische Eroberungen verbessert werden.

Weitere Erfolge nördlich von Verdun.

Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Saumont und Samogneux sind genommen, das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont, sowie das Verbevois sind in unserer Hand. — Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrollt und in seiner Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Dem deutschen Erfolge nördlich Verdun widmen die militärischen Sachverständigen der Blätter Besprechungen, aus denen hervorgeht, daß die Erwartungen des deutschen Volkes, die seit einer Reihe von Wochen ohne Frage gespannt sind, als weit übertroffen gelten dürfen. Durch den gelungenen Vorstoß haben unsere Truppen jetzt in den vollen Wirkungsbereich der ständig ausgebauten Nordfront der Fortifikationslinie von Verdun gekommen. Die Festung Verdun, wohl die stärkste in Frankreich, bedeutet für die Franzosen mit ihrer heute noch nicht unterbrochenen Bahnverbindung mit Paris einen Sammelpunkt und Ausgang für eventuelle Offensivstöße gegen unsere dortige Front.

Major Morath schreibt im „Berl. Tagbl.“: Alle Erfolge, welche unsere Kolloperationen in der letzten Zeit an der Westfront davontragen, ähneln der gestern gemeldete nördlich Verdun.

Die deutsche Front dürfte jetzt etwa von dem Ort Brabant an der Maas bis zu dem Ort Ornes an der Straße Verdun-Longwy verlaufen. Daran schließt sich dann unsere die Festung von Osten umklammernde Front, etwa in der Linie Ornes-Fromeville östlich der Frenes-Gegend zwischen Combres und Les Eparges-St. Mihiel. Nicht übersehen werden darf, daß die Einschließung Verduns von Nordosten sich bei Brabant anschließt und bis in die Argonnen reicht, etwa in der Richtung Bauquois. Da gleichzeitig diese beim letzten Angriff nicht bewegten Fronten jetzt in unserer Hand sind, so hat die französische Verteidigung von allen Seiten gleich große Gefahren für Verdun zu erwarten. Die englisch-französische Presse ist seit einer Weile, worauf schon früher hingewiesen wurde, von den lebhaften Zweifeln geplagt, ob und wo wir angreifen würden. Sie hat dabei den sogen. entscheidenden Angriff im Auge. Noch immer dürfte sie nicht im klaren darüber sein, ob ihre Befürchtung zutrifft, daß wir vorwärtsdringen werden, während sie ihre Truppen nach Saloniki schickt. Was die Feinde bis jetzt erlebten, war vielleicht nur ein Vorgegeschmack dessen, was noch kommen kann. Wir müssen der gesteigerten Aufmerksamkeit des obersten Kriegsrats unserer Gegner es überlassen, das Rätsel selbst zu finden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Patrouillengefächte. Keine besonderen Ereignisse.

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wein Gott, mein Gott, so ein Stück Papier und dann ein so aus dem Häuschen bringen. Und kann so viele glücklich und so viele unglücklich machen!“

Ob er sich einen Wagen nahm? Nein, wozu. Er konnte ja, aber er wollte nicht. Und so fragte er den nächsten besten Schuhmann, wie man am besten zum Bismarck kommen könne. „Mit der Elektrischen da. Vier steigen Sie ein.“ Es war zweifellos eine schöne interessante Fahrt, durch die steilen wüsten Straßen, über die vielen Brücken und an den malerisch schattigen Flecken vorbei. Es war zweifellos eine ganz wundervoll interessante Gegend, aber er sah nichts davon. Er hatte keine Eindrücke mehr, alles raste, ratterte, gellte, quietschte, knurrte und quarrte immer nur ein Wort: dreieinhalb Millionen.

Hörte denn das nicht mehr auf? Was es denn gar nichts um diesem tollen, ihn verfolgenden Wort zu entkommen.

Nein, nichts. Denn jetzt stand er vor dem herrlichen, mächtigen Bismarck. Vor diesem Kunstwerk, dessen Buchstaben noch auf ihn wie zermalmend gewirkt hätte, das sah er, wußte, fühlte er, heute aber stand dieser Bismarck da, stützte sich auf sein breites Schwert und sagte: „dreieinhalb Millionen.“

Das sollte der Mensch nun aushalten. Er war geradezu wie verhezt. Das ganze Genieße, das er gelernt, das er empfinden gelernt hatte, war ihm geraubt, verdorben und er wußte wahrhaftig nicht, ob er den Garten besuchen sollte. Am Ende schritten ihm auch noch die Stienen das Wort in die Ohren. . . Und wirklich ging nicht. Er wollte keinen Lärm, durfte keinen Lärm haben. Die großen Ereignisse unseres Lebens erfordern ruhige Einsicht und auch er mußte sich erst in seine Lage hineinfinden. So ging er denn ruhig in sein Hotel, setzte sich dort auf den Balkon und sah auf die Dächer der Stadt und hinauf auf die langgestreckte, gewundene Straße, auf der die Menschen so klein ausfielen, als wären sie ihm in weite Ferne gerückt.

Dort kam er nach und das erste, woran er dachte:

war jetzt konnte er endlich mit der Sprache heraus. Jetzt konnte er ihr sagen, wie es mit ihr und seinem Leben stand. Wie er seit je, seit er sie kannte, seit er sie zum erstenmal gesehen hatte, nur den einen Wunsch gekannt hatte, sie sich zu erringen, sich ihrer wert zu machen und ihr ein Leben bieten zu können, bei dem er ihr jeden Wunsch ihrer Seele erfüllen konnte und jedes Genuss, jedes Stechen aus ihrem Wege räumen konnte.

Das konnte er jetzt.

Konnte er's wirklich? Oder baute sich nicht gerade sein Reichum — dreieinhalb Millionen — als unübersteigliche Dämmung zwischen ihnen auf. Denn was würde man sagen: sie hat ihn um seines Geldes willen genommen und nicht um seiner selbst willen. Er aber wollte um seiner selbst willen genommen sein. Und jetzt mußte er auch, warum er sich so schwer in den Begriff seines Reichtums fand. Einfach nur deshalb, weil er ein ihm Fremdes, ein nicht aus sich heraus Geschaffenes war. Weil es seines Onkels Reichum war und nicht seiner. Wie hieß der Philosoph nun, der gesagt hatte: „uns gehört nur das, was wir uns selbst geschaffen?“ und „wir haben nur das, was wir sind?“ Wie hieß er?

Einerlei, der Mann hatte recht. Und mit einem Male war er mit sich vollkommen im reinen und er mußte jetzt auch lächeln und wunderte sich, warum er sich durch den Gedanken an das viele Geld so hatte erschrecken lassen, gerade durch dieses Geld war ihm ja der Weg, den er sich vorgeschrieben hatte, so leicht gemacht. Und so stand er denn auf, zündete sich eine Zigarre an — keine so gute, wie er sie vom Rechtsanwalt bekommen hatte — und ging doch zum Oafen. Und die Sirenen schallten und die Dampfmaschinen pfeifen und die Krane schätzten und es war ein Gewirr und Gewimmel von Schiffen, von Lärm, von Leben und Arbeit, aber das er erkannte war, aber den Ruf hörte er nicht mehr. Er hatte sich mit seinem Reichum abgefunden und das war gut.

Trotzdem fuhr er noch an demselben Tage nach Haus. Er hatte ja später noch Zeit, das, was Hamburg ihm bot, kennen zu lernen. Er mußte ja nicht alles auf einmal genießen. Der Eindruck, den er von Hamburg mit sich nahm, konnte ja doch nicht mehr verflüchtigt werden. Nur den Bismarck wollte er noch einmal sehen und jetzt wirkte die Wucht dieses Standbildes befreiend, und auf der Fahrt schloß er die Augen und träumte, und, helle, freudige

Träume mußten es sein, denn er lächelte oft, wie man nur bei Glücksträumen lächelt.

Schließlich aber kam man an, und damit ein Teil seiner Träume Wirklichkeit werde, gerade zurecht, so daß er sie hell noch abspalten konnte.

„Oh, da sind Sie ja schon“, sagte sie und streckte ihm ihre Hand entgegen.

„Es ist ja viel schneller, als Sie gewollt hatten. Hat Ihnen Hamburg denn nicht so gefallen, oder ist Ihnen das, was Sie dort zu tun hatten, nicht so nach Wunsch gegangen?“

„Es hat mir wundervoll gefallen und es ist alles tausendmal besser gegangen, aber es zog mich wieder hierher.“

„Nach dem Glanze unserer Pension?“ lachte sie.

„Ja, nach dem Glanze unserer Pension.“ Und er sah sie dabei an. Sie aber bemerkte das nicht oder tat so.

In der Pension gab es ein allgemeines Hallo, als er ankam. Was? anderthalb Tage nur fort? Ja, wie war denn das möglich? Und da war es wieder Hans Wallner, der ein häßliches Wort fand:

„Na“, sagte er, „unser lieber Freund Hagen wird wohl wissen, warum. So eine Nacht in St. Pauli kostet mehr, als sich unsereins leisten kann, gelt, Hagen?“ und obwohl Fritz Hagen nicht um die Welt wußte, was St. Pauli den Hamburgern war, flog ihm doch die lächele ins Gesicht und er sagte mit einem zornigen Blick: „Ich verbitte mir das!“

Hans Wallner aber lachte laut auf und Fräulein Belnert beugte sich zu ihm hin, fragte ihn und ließ sich erzählen, was St. Pauli war, und dann flogen neuerliche, spöttische Blicke zu Hagen hinüber und ein spitzbübisches Lächeln suchte verständnisvoll in dem hübschen, frischen Gesichtchen auf und des Geistes und Flüsters nahm es kein Ende. So war ihm der erste Abend verdorben, den er als Millionär in der Heimat verlebte.

8. Kapitel.

Fritz Hagen sah bis in die späte Nacht hinein an seinem Tische und schrieb. Seite um Seite beschrieb er und es wurde ein bider Brief. Zehn, zwölf Seiten lang, und als er endlich fertig war, da überließ er ihn sich noch einmal ganz genau, tat ihn dann in einen Umschlag, adressierte ihn an Herrn Rechtsanwalt Bernhard Sule in Hamburg, nahm seinen Hut, schlich sich im Dunkeln aus

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.T.B.

Wie der französische amtliche Bericht meldet, erweist sich der deutsche Angriff als sehr bedeutend und mit großen Mitteln vorbereitet. Die Festigkeit des Kampfes wachse. Die ununterbrochene Beschichtung mit Granaten schwerer Kalibers erstreckte sich auf eine Front von fast 40 Kilometern, von Malancourt bis in die Gegend von Etain. Der Bericht gibt zu, wenn auch in der üblichen versteckten Form, daß die angeblich aus Truppen von sieben verschiedenen Armeekorps zusammengesetzten starken deutschen Verbände weitere Vorteile erzielten, besonders im Walde von Bavrille.

Österreichisch-ungarischer Decreesbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 24. Februar.

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italer und ihren Bundesgenossen Gjad bei Durazzo geschlagen.

Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone — deren kleinere Abteilungen den unteren Argen überließen — der letzten feindlichen Vorposten östlich von Dajak. Am Mittag wurde die italienische Brigade Savona auch aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des eben genannten Ortes geworfen. — Gleichzeitig erstürmte eine andere Kolonne, die zehn Kilometer südöstlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Saffo Bianco. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring. — Es wird verfolgt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Was ein Luftangriff auf England bewirkte.

In der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar.

Von ausländischer deutscher Seite werden jetzt Einzelheiten über die Wirkungen des Luftangriffs auf England in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1916 mitgeteilt. Daraus seien folgende Hauptpunkte herausgehoben:

1. Liverpool. Die Docks, Hafen- und Fabrikanlagen wurden schwer beschädigt. Zahlreiche Schiffe auf dem Meeres wurden getroffen, u. a. ein Kreuzer und ein Transportschiff. In Birkenhead wurden die Docksanlagen der Booth-Linie und Heyward-Linie zum großen Teil zerstört, ebenso weitere Trockendocks und Maschinenfabriken. Im ganzen gingen 200 Häuser in Trümmer oder in Flammen auf. In Booth wurde eine Pulverfabrik vernichtet. In Greave wurde die Bahnverbindung nach London gestört und ein Militärlager in Brand gesetzt.

2. Manchester. Hier wurden zwei Hochöfenwerke und zwei größere Fabriken (Eisenwerke) völlig zerstört. Eine Reihe anderer Fabrikanlagen hat beträchtlichen Schaden erlitten.

3. Sheffield. Hochöfen, mehrere große Industrieanlagen und der Bahnhof wurden schwer beschädigt, zwei Militärschuppen zerstört.

4. Nottingham. Eine Batterie wurde erfolgreich beschossen und zum Schweigen gebracht. Fabrikanlagen, darunter eine Munitionsfabrik und Hochöfen, wurden stark beschädigt, der Bahnbetrieb auf mehrere Tage unterbrochen. Der Schaden in Nottingham und Sheffield wird auf acht Millionen Mark geschätzt.

5. Birmingham. Zwei große Regierungswerke und zwei Munitionsfabriken sind völlig zerstört, eine Brauerei beschädigt. Großer Schaden wurde überhaupt in Staffordshire, Shropshire, Geshire, Leicestershire, Lincolnshire und Northshire angerichtet. — In Ecclehill bei Bradford wurden eine Munitionsfabrik und drei Spinnereien, in Basingstow wurden durch eine Bombe 22 Häuser zerstört.

6. Humber. Geschütze und Schiffsverwerfer einer feuernden Batterie wurden zerstört, ebenso Industrieanlagen und ein Hochöfenwerk, in Grimsby Raids, Werften und Lagerhäuser, auch mehrere Fracht- und Fischdampfer schwer beschädigt. Große Vorräte an Heu und Stroh verbrannten, ein Pulvermagazin bei Hull flog in die Luft. In Hull selbst ist ein ganzer Häuserblock zerstört, Bahn- und Hafenanlagen, sowie mehrere Schiffe haben schwer gelitten. Ferner sind auf dem Humber der kleine Kreuzer „Caroline“ und die Zerstörer „Eden“ und „Rish“ versenkt worden. Der kleine Kreuzer „Caroline“ ging in sechs Minuten unter, 81 Mann der Besatzung wurden getötet, 58 verwundet und 47 ertranken.

der Wohnung heraus und fuhr schnell mit der letzten elektrischen nach dem Bahnhof, um den Brief aufzugeben, denn er mußte in aller Frühe noch in Hamburg sein. Er mußte.

Niemand hatte sein Weggehen gemerkt, nur Wallner hatte ein leises Geräusch vernommen, an seiner Tür vorüberstehende Schritte, dann das Gehen der Tür und war aufgestanden und hatte hinausgesehen, sah aber nichts, denn der Korridor war dunkel und leer.

Wer konnte das gewesen sein. Sagen?

Der Gedanke ließ ihm nicht Ruhe, und er stand noch einmal auf und schlüpfte, wie er da war, vorsichtig hinaus, tastete sich bis zu Hagens Zimmertür hin und horchte hinein. Nichts war zu hören. Nichts regte sich. Es war so wie ausgestorben, und da legte er leise, ganz leise die Hand auf die Klinke der Zimmertür, brückte sie hinab und wahrhaftig die Tür, die man sonst wirklich verriegelt, ging auf. Oh, wunderbar!

Schon diese Fahrt nach Hamburg war höchst seltsam gewesen und jetzt dieses Verschwinden in tiefster Nacht, das hatte alles etwas zu bedeuten, aber was? Daß da ein Geheimnis dahinter steckte, das war ganz klar. Oh, ob er es wagte, in das Zimmer zu treten?

Nein nicht. Und so ging er denn in sein Zimmer zurück und legte sich wieder zu Bett. Aber einschlafen konnte er nicht, und so hörte er denn ganz deutlich, wie nach ungefähr einer Stunde Hagen ebenso leise sich wieder ins Haus schlich, wie er gegangen war.

Das verstand er erst recht nicht, aber jedenfalls wollte er den guten Herrn ein kleines bißchen besser im Auge behalten. Und am nächsten Tage beim Frühstück machte er gar keine Anspielungen, nur ein einziges Mal warf er eine Bemerkung von Nachtwandlern hin, die im Mondschein spazieren gehen. Freilich Hagen aber hörte das einfach nicht oder bezog es nicht auf sich. Möglicherweise auch, daß er sich bloß so verstellte.

(Fortsetzung folgt.)

7. Great Yarmouth. Eine Fabrik und verschiedene Industrieanlagen wurden mit Bomben belegt, wobei gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner wurde an der englischen Küste noch eine Batterie zum Schweigen gebracht. An der Ostküste Englands ist weiterhin der englische Dampfer „Franz Fischer“ von einem der Luftschiffe versenkt worden.

Die moralische Wirkung des Angriffs ist sehr stark gewesen, wie aus den befeurten Klagen und Abwehrschreien der englischen Presse hervorgeht. Der Finanzausschuß der Liverpool Corporation hat beschlossen, alle in ihrem Besitz befindlichen öffentlichen Gebäude der Stadt gegen Schaden durch Luftangriffe zu versichern. Der gesamte Betrag dieser Versicherungen durch lokale Gesellschaften soll etwa 60 000 000 Mark betragen.

Weitere Beute der „Möwe“.

Sechs neue Schiffe aufgebracht.

Die Erwartung, daß wir bald von neuen Taten des geheimnisvollen Hilfskreuzers „Möwe“, dessen Namen seit der Landung der „Appam“ in Newport News in aller Munde ist, hören würden, hat nicht getrogen. Aus Madrid wird amtlich berichtet:

In Santa Cruz (Teneriffa, kanarische Inseln) ging das englische Schiff „Westburn“ (3300 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker, um seine Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus sieben Mann, von denen einer eine Wunde mit der Aufschrift: „E. M. E. Möwe“ trägt. „Westburn“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Horace“ (3335 Tonnen), „Glan Macavish“, „Edinburgh“ (Vlogds Register enthält nur „Edinburgh Castle“, 13 326 Tonnen), „Cambridge“ (1259 Tonnen) und „Flamenco“ (4540 Tonnen), sowie des belgischen Schiffes „Luzemburg“ (4322 Tonnen) und 11 spanische Matrosen mit.

Außer „Glan Macavish“, der schon unter den ersten Opfern der „Möwe“ genannt wurde, sind das sechs weitere englische Schiffe mit einem Gesamttonnagegehalt von etwa 30 000 Tonnen, die dem kühnen deutschen Hilfskreuzer, über den noch immer völliges Dunkel gebreitet ist, bei seinen Fahrten im Atlantik in die Hände gefallen sind. Sieben deutsche Matrosen haben 206 Engländer an Bord gefaßt und in Schach gehalten, eine neue Beischämung für den Kapitän des „King Stephen“, der seine barbarische Handlungsweise an den Schiffbrüchigen des deutschen Luftschiffes „L 19“ damit zu entschuldigen suchte, daß er mit seinen neun Mann leicht von der gewaltigen Zahl der Deutschen hätte überwältigt werden können. Und auf dem Luftschiff waren — sage und schreibe — 21 Mann! Auch die „Appam“ führte trotz der geringen deutschen Besatzungsmannschaft von 22 Mann fast weit über 400 Feinde sicher über den Ozean von der kanarischen nach der amerikanischen Westküste.

Das Los der „Appam“.

„Daily Telegraph“ meldet: In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen in Washington glaubt man bestimmt, daß Staatssekretär Lansing entscheiden wird, daß die „Appam“ eine gute deutsche Beise ist, daß sie aber nicht in einem amerikanischen Hafen dauernd Schutz finden kann und deshalb amerikanisches Gebiet verlassen muß. — Eine solche Entscheidung würde dem zwischen Amerika und Deutschland bestehenden Verträgen zuwiderlaufen, die guten Willen das Aufenthaltswort in den beiderseitigen Häfen verbürgen.

Belgische Fischerfahrzeuge versenkt.

Die beiden belgischen Fischerfahrzeuge „Bebrügge 8 und 9“, die von Blissingen zur Fischerei ausgefahren waren, wurden von einem deutschen U-Boot angehalten. „Z 9“ wurde nach Bebrügge gebracht, „Z 8“ wurde versenkt. Die Besatzung des „Z 8“ rettete sich nach dem Dentschiff Noordhinder, von wo sie nach Blissingen zurückgebracht wurde.

Die feindliche Flotte im Mittelmeer.

Wie Lord Balfour im Unterhause erklärte, hat der französische Admiral Jaurès das allgemeine Oberkommando im Mittelmeer und der Herzog der Abruzzi kommandiert in der Adria und ihren Zufahrtsstraßen. Britische Offiziere hätten andere lokale Kommandos inne.

Neue Kämpfe an der Irakfront.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront versuchte eine feindliche Abteilung in Stärke von etwa einem Bataillon sich unseren Stellungen bei Fehalie zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen, und ließ zahlreiche Tote zurück.

Unter den während des letzten Kampfes bei Fehalie Gefallenen befinden sich sieben englische Offiziere. An der Kaukasusfront dauern die Kämpfe ohne Unterbrechung fort. Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote bombardieren in den Tagen vom 18. bis 22. Februar zeitweilig die Geste bei Sed il Bahr und Tefe Burun. Sie hatten keinen Erfolg und die türkischen bei Rum Kale und Sed il Bahr aufgestellten Batterien zwangen sie schnell zum Rückzuge. Feindliche Flugzeuge überflogen in den letzten Tagen die Dardanellen, wurden aber verjagt und von Kampfflugzeugen verfolgt. Am 20. Februar beschloß ein feindlicher Kreuzer, der unter dem Schutze von Minenbooten in den Golf von Saros eingedrungen war, mit Unterstützung von drei feindlichen Beobachtungsflugzeugen erfolglos die Küste bei Salata (Gallipoli). Ein türkisches Kampfflugzeug griff die feindlichen Flugzeuge an und trieb sie in die Flucht, worauf auch der Kreuzer sich mit den Minenbooten entfernte.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Balkankupfer für Deutschland.

Berlin, 24. Februar.

Der Ministerrat in Sofia beschloß, das Kupferbergwerk Bor, das in dem von den Bulgaren eroberten Teil Serbiens liegt, und das reichste auf der Balkanhalbinsel ist, Deutschland für die Kriegsdauer zur Ausbeutung zu überlassen.

Vor steht unter den Kupfergebieten Europas an dritter Stelle. Es lieferte unter der bisherigen einfachen und wenig nachhaltigen Bearbeitung Kupfermengen bis zu 7400 Tonnen jährlich in der letzten Zeit. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei sachgemäßer Handhabung und Ausgestaltung des Bergwerks, wie sie nunmehr zu erwarten ist, die Ausbeute sich erheblich steigern wird.

Hasquith über Englands „Friedensbedingungen“.

Amsterdam, 24. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beschäftigte man sich mit Friedensfragen. Der Arbeiterführer Snowden und der frühere Minister Trevelyan fragten, warum die Regierung ihre Friedensbedingungen nicht kundgebe. Hasquith antwortete:

Ich habe schon einmal in klaren, direkten, verständlichen und gewichtigen Worten die Bedingungen mitgeteilt, unter denen wir in England gewillt sind, Frieden zu schließen. Ich will es heute wiederholen, was ich am 9. November 1914 gesagt habe: Wir werden niemals das Schwert, das nicht leicht gezogen haben, wieder in die Scheide stecken, bis Belgien (und ich will hinzufügen, Serbien) in vollem Maße alles und mehr als alles, das sie geopfert haben, wiedererlangen, bis Frankreich ausreichend gegen einen Angriff gesichert ist, bis die Rechte der kleineren Nationen Europas auf eine unangreifbare Grundlage gestellt sind, und bis die Militärherrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichtet ist. Was fehlt dabei noch an Klarheit und Deutlichkeit? Ich frage Trevelyan und den deutschen Kanzler, wie ich es noch verständlicher machen soll und was ich noch mehr tun soll, um ihn und alle unsere Feinde zu überzeugen, daß erst, wenn ein Frieden auf diesen Grundlagen in Sicht und zu erreichen ist, wir nicht eher wir oder einer unserer tapferen Alliierten auch nur ein Sota davon ablassen werden, diesen Krieg weiter zu führen.

Sind diese Worte nicht — um einen Ausdruck zu gebrauchen, den Hasquith gegen den deutschen Reichskanzler gerichtet hat — eine „schamlose durchsichtige Heuchelei“, sollen sie nicht die Verlegenheit über die gehäuften Niederlagen unserer Feinde verdeutlichen, so weiß jetzt das deutsche Volk und wissen die mit ihm verbündeten Völker, daß der Friede nicht eher kommen kann, als bis der englische Stolz gebrochen, englischer Übermut vernichtet sein wird.

Luft- und Blockademinister sind da.

Rotterdam, 24. Februar.

Und wieder ist England heil geworden — Luft- und Blockademinister sind gefunden. Der Premier Asquith selbst verkündigte dem Unterhause, daß Lord Robert Cecil der Minister sein würde, dem die Blockadefrage unterstellt werde. Er werde den Rang eines Kabinettsministers haben. Ihm werde ein Marineoffizier im Range eines Admirals beigegeben werden — Lord Derby aber wird Minister für Luftschiffahrt, erhält aber nicht die Würde eines Kabinettsmitgliedes. Der eble Lord, dessen Rekrutierungspolitik sich gänzlich in blauen Dunst auflöst, versteht demgemäß etwas von der nunmehr unterstellten Materie. Nachdem Derbys Verbetrummel verhallt war, ohne ein bißchen Erfolg zu haben, gingen die Briten daran, den angeblich bekämpften deutschen Militarismus nachzuahmen. Was werden sie tun, wenn der nunmehrige Luftminister in seinem neuen Element ebenso glorreich abschießt?

Neue Quälereien für Griechenland.

Konstantinopel, 24. Februar.

Auf die Note des Vierverbundes wegen der Unterstützung in Griechenland über die Landung von Italienern auf Korfu hat Ministerpräsident Stulubis die Antworten des griechischen Kabinetts an den englischen Gesandten in Athen überreicht. Die griechische Regierung weist darauf hin, daß die für die Forderung in Aussicht genommenen Punkte von keinerlei Nutzen für die Entente sein können, wogegen ihre Durchführung Griechenland, sowohl dem politischen als auch vom finanziellen Standpunkte, in eine schwierige Lage versetzen würde.

Der englische Gesandte Elliot gab darauf einige Besprechungen von Steigerung der Lebensmittelaufuhr und freierer Bewegung für griechische Handelschiffe ab. Was davon zu halten ist, setzt die gleichzeit eintreffende Nachricht von der Landung einer Entente-Truppenabteilung in griechischen Hafen Patras. Die Entente pfeift auf griechische Proteste und schaltet in dem vergewaltigten Lande wie es ihr beliebt.

Redewut in Rußland.

Stockholm, 24. Februar.

Eine merkwürdige Epidemie ist unter den letzten Männern im Zarenreiche ausgebrochen. Sazonow eröffnet bekanntlich den Reigen in der endlich zusammenberufenen Duma, der er mit einem großen Schwall an Worten nichts zu sagen hatte. Nachdem der Minister des Auswärtigen das Tor des Phrasenflusses einmal geöffnet hatte, war kein Halten mehr und immer breiter und massiger ergossen sich die Fluten. Der Zar selbst in Person beehrte die Duma mit einer höchst eigenartigen Ansprache, Ministerpräsident Stürmer wurde angeleitet, Bolshakov, der Kriegsminister, verfiel der Saufe, der Marineminister konnte es nicht mehr verbergen, Dumapräsident und Parteiführer zeigten Fieberstürze — ein Meer von Tiraden. Rußlands Herrlichkeit, die Notwendigkeit des Weiterkampfes, der endgültige Sieg — das flog nur so als Schaumpritzer umher. Das Dumamitglied Chiblowsky warf einen Witz in die Symphonie, indem er von der Unfähigkeit der Behörden und von der Notwendigkeit eines besseren Regiments sprach. Sein Klagen verhallte im Lachen der Gewässer.

Deutschland und Amerika.

London, 24. Febr. „Times“ berichtet aus New York vom 22. Februar: Staatssekretär von Jagow teilte den Vereinigten Staaten durch Vermittelung des Korrespondenten der New World, Karl von Wiegand, mit, daß die unabänderliche Absicht der deutschen Regierung sei, auf einem angegebenen Tage, nämlich dem 2. März, damit anzufangen, bewaffnete Handelschiffe wie Hilfskreuzer zu handhaben.

Der Widerhall der Rede Sazonows.

Wien, 24. Febr. Sazonows Rede wird von der gesamten Presse nur verachtungsvoll behandelt. Der plumper Versuch, zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn eine Abgrenzung abzuweisen. Die Umschmeißelung der Polen als bewusste Täuschung und ein Zeichen der Schwäche charakterisiert und die Prophezeiung bezüglich Rußlands belächelt. Einzelne Blätter unterziehen sich der Mühe, die Widersprüche nachzuweisen.

Budapest, 24. Febr. In Besprechung der Rede Sazonows stellen alle Blätter fest, daß sie ein Muster politischer Lärmscherei nach dem bisherigen verlogenen Regime der Entente ist, hergestellt zur Verleumdung des Vertrauens durch Verhüllung der Wahrheit über die wirkliche Lage, besonders der militärischen, die, ob die Entente dies zugibt oder nicht, die Entscheidung in diesem Kriege bringen wird. (Hf. Stg.)

Die griechisch-bulgarischen Verhandlungen wegen der Offensive gegen Saloniki.

Sofia, 24. Febr. Nach einer Drahtung der „A. Vilag“ aus Bukarest meldet das „Journal politique“, daß in der letzten Zeit zwischen Bulgarien und Griechenland

wieder Verhandlungen stattfinden. Bulgarien hat vor der Offensive gegen die auf griechischem Gebiete stehenden Entente-Truppen sich noch einmal an die griechische Regierung gewandt, um hierzu den Standpunkt Bulgariens klarzulegen. Im Verlaufe der Verhandlungen äußerte Griechenland zu der bulgarischen Regierung, daß es neutral bleiben werde, wenn Bulgarien gegen Saloniki offensiv vorgehen sollte. In dieser Haltung Griechenlands würde auch dann keine Änderung eintreten, wenn die militärischen Kräfte, die die fremden Truppen aus dem Lande treiben sollen, sich zur Verhinderung eines neuen feindlichen Angriffes bis zur Einstellung der Feindseligkeiten in dem besetzten Gebiete aufhalten werden.

Die rumänischen Getreidekäufe.

Paris, 24. Febr. „Petit Parisien“ meldet aus Bukarest, daß gewisse von Marghiloman geleitete landwirtschaftliche Syndikate, die ein Drittel der Gesamtzahl der rumänischen Landwirte umfassen, sich weigern, die Verkaufskontrakte mit England abzuschließen. Die Regierung sei entschlossen, nötigenfalls zur Auffüllung der 80 000 an England verkauften Waggons, die Getreidevorräte zu beschlagnahmen.

Dresden, 24. Febr. Da sämtliche Studenten zum Wehrdienst eingezogen sind, ist die Forstakademie Tharandt geschlossen worden.

London, 24. Febr. Das Westminstergericht beschloß, daß zwei wegen religiöser Bedenken gegen die Einberufung ins Heer Wehrverweigernde in die nichtkämpfenden Teile der Armee eingereiht werden sollen.

Budapest, 24. Febr. Angeblich wird in Saloniki das Eintreffen der ersten italienischen Kavalleriedivision für die nächsten Tage erwartet.

Lugano, 23. Febr. Mailänder Blätter melden: Die Entente trifft Vorbereitungen zur Besetzung des gesamten griechischen Inselgebietes.

Krißiania, 23. Febr. Die Besatzung des bei Reibigny heruntergeschossenen Zeppelins soll, wie aus Paris gemeldet wird, umgekommen sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem Bundesrat ist der im preußischen Abgeordnetenhaus angelegte Gesetzentwurf über Beschränkung der Einfuhr und Erweiterung der Ausfuhr zugeworfen. Der Entwurf sieht eine Aufzählung der geplanten Einfuhrverbote oder Beschränkungen nicht vor, sondern überläßt es dem Reichskanzler, diejenigen Gegenstände zu bezeichnen, deren Einfuhr verboten oder beschränkt werden soll. Die Ausfuhrerlaubnis nach den neutralen Staaten wird, wie bisher, nur von Fall zu Fall erteilt werden, natürlich mit der Maßgabe, daß die militärischen Interessen dabei gewahrt bleiben und daß das feindliche Ausland aus der vermehrten Ausfuhr keinen Nutzen zu schöpfen imstande ist.

Über die bevorstehende neue Tabakbesteuerung hat die Adm. seit. das folgende erfahren: „Die seit Monaten zwischen der Reichsfinanzverwaltung und den Tabakinteressenten schwebenden Verhandlungen über die Form der künftigen Mehrbelastung des Tabaks sind zum Abschluß gebracht worden. Ein Zigarrenmonopol kommt nicht in Frage, ebenso ist von einer Vandalensteuer abgesehen. Es wird vielmehr dem Reichstage eine Erhöhung der Tabakzölle vorgeschlagen werden, und zwar von 85 Mark auf 135 Mark und des Wertzölles von 40 auf 65 %. Diese Mehrbelastung bedeutet eine Verteuerung der Zigarren um 22 %. Es wird zu einer Preiserhöhung im Kleinhandel von etwa 50 % kommen, wobei die bisher billigen Zigarrensorten bis zu sieben Pfennig wahrscheinlich ganz aus dem Handel verschwinden werden.“

Mit aufrichtiger Trauer vernimmt ganz Deutschland die Nachricht, daß der bisherige Flottenchef Admiral v. Pohl verstorben ist. Der am 25. August 1855 zu Breslau Geborene gehörte der Marine seit dem Jahre 1873 an und hat zu ihrer glänzenden Entwicklung viel beigetragen. Im Anfang des Krieges war v. Pohl Chef des Admiralstabes der Marine und übernahm im Laufe des Krieges an Stelle des Admirals v. Ingenohl das Kommando über die gesamte Hochseeflotte, von welcher Stelle er vor einiger Zeit zurücktrat. Seit dem 27. Januar 1913 war er Admiral, am 16. April desselben Jahres wurde ihm der erbliche Adel verliehen. Besonders bekannt wurde v. Pohl durch den hervorragenden Anteil, den er als Kommandant des großen Kreuzers „Gans“ an dem Kampfe um die Lufthafen im Juni 1900 nahm. Er befehligte damals das Landungskorps der „Gotha“, „Sania“, „Gefion“ usw. Der einzige Sohn, der vorher zwei Töchtern seiner Ehe entsproß, fiel im Herbst vorigen Jahres als Leutnant an der Westfront.

Das Zentrum hat im bayerischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem die Staatsregierung ersucht wird, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß bei der bevorstehenden Erschließung neuer Ertragsquellen im Reich jeder weitere Eingriff der Reichsregierung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung von Vermögen oder Einkommen vermieden werde und so den Bundesstaaten die Möglichkeit gegeben werde, auch in Zukunft ihren wichtigen kulturellen Aufgaben gerecht zu werden.

Rumänien.

In Bukarest hat sich eine starke Bewegung gegen die Zenerung bemerkbar gemacht. Mehrere tausend Personen aus den Arbeiterkreisen und ärmeren Bevölkerungsschichten sogen vor das Bürgermeisterei, um gegen die Zenerung der Lebensmittel-Einfuhr zu erheben. Der Polizeipräsident teilte einer Abordnung der Menge mit, daß der Rat der Stadt ein Gesetz vorgelegt werden solle, welches strenge Beschränkung des Handels mit Lebensmitteln, das Recht der Behörden zur Beschlagnahme von Lebensmitteln, sowie die Verpflichtung des Verkäufers, den Warenbehälter jeweils genau anzugeben, festsetzt wird.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 24. Febr. Der zuständige Ausschuss der Zweiten sächsischen Kammer richtete unter anderen wirtschaftspolitischen Fragen an die Regierung auch die, ob sie bereit sei, für eine baldige schiffbare Verbindung der Elbe mit der Donau und für Bewilligung von Reichsmitteln für einen solchen Zweck beim Bundesrat einzutreten.

Hamburg, 24. Febr. Die Bürgerschaft bewilligte heute einstimmig ohne Debatte weitere zehn Millionen Mark für die Hamburg anlässlich des Krieges erwachsenden außerordentlichen Ausgaben. Nunmehr haben die für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mittel die Höhe von 110 Millionen Mark erreicht.

Wilhelmshaven, 24. Febr. Konteradmiral Zimmermann, ein geborener Darmstädter, ist nach kurzer Krankheit hier gestorben.

London, 24. Febr. Der New Yorker Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Passagierdampfer „Espagne“, dessen amerikanische Passagiere von deutscher Seite anonyme Warnungen ausgingen seien, unbewaffnet sei.

Berlin, 24. Febr. Der Papst hat das Schreiben der belgischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe über die angeblichen deutschen Greuel nicht genehmigt und den belgischen Bischöfen weitere Schritte in dieser Angelegenheit verboten.

Haag, 24. Febr. In der Ersten Kammer der Generalstaaten wurde vor Beratung des Budgets die Erklärung abgegeben, daß der Budgetausfluß zur Überzeugung gelangt sei, daß vorläufig von einer Demobilisierung oder Verminderung der holländischen Wehrmacht keine Rede sein könne.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(15. Sitzung.) Rs. Berlin, 24. Februar 1916.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung und gedenkt des Todes des Abg. Paulsen (fr.). Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Die Beratung des

Staats des Ministeriums des Innern

wird fortgesetzt.

Abg. Fleusker (3.): Die Lasten der Gemeinden werden durch die Lieferungsverhältnisse kaum erleichtert, die Hausbesitzer haben außerordentliche Mietsausfälle, müssen aber doch die hohen Hypothekenzinsen und Grundsteuern zahlen.

Minister des Innern v. Loebell: Die Notlage vieler Gemeinden verlangt die Staatsregierung keineswegs, eine erhebliche Erhöhung der Steuern wird sich kaum vermeiden lassen, da Anleihen schwierig zu begeben sind. Der Wunsch nach Annahme eines höheren Zinsfußes konnte nicht gewährt werden, dagegen sind den Gemeinden andere Kreditquellen erschlossen worden. In erster Linie muß nach allen Seiten größte Sparsamkeit geübt werden. Die Provinzialverbände werden in ihren hohen Aufgaben ebenfalls von der Regierung unterstützt werden. Die großzügige Beteiligung der Sparkassen an den Kriegsanleihen hat Milliarden geliefert. Vor der Gefahr der Verrohung unserer Jugend in diesem großen Kriege dürfen wir uns nicht verschließen. Öffentliche Vergünstigungen können nicht ganz verboten werden, weil hierdurch große Erwerbsstände schwer betroffen werden. Im allgemeinen treffen die Vollzeiteinrichtungen das richtige.

Abg. Dr. Vohmann (nat.): Den politischen Beschränkungen der Freiheit der Jugend haben wir nur unter dem Gesichtspunkt des Krieges zugestimmt. Mit der Verhängung der Fürsorge-Erziehung sollte man vorsichtig sein. Die Bismarck der Sparfassen sind ja blendende, aber eine Statistik, wer die Einleger sind, wäre wünschenswert.

Abg. Cassel (Sp.): bezieht die finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden. Daß wirklich eine Verrohung der Jugend infolge des Krieges eingetreten ist, darüber fehlen eigentlich alle statistischen Unterlagen.

Abg. Paul Hoffmann (Soz.) spricht über Vereins- und Versammlungsrecht, Gewerkschaften, erlittene Gefängnisstrafen usw. und kommt sodann auf die Wahlrechtsfrage. Bei diesen Wahlen kommt niemals die wirkliche Meinung des Volkes heraus. Wird man wieder dem Abnagelwort ein „Nein“ auf der rechten entgegenlegen? Man wird es nicht wagen, wenn das Volk das neue Wahlrecht wirklich fordert.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fr.): Ich lege vor allem dagegen Verwahrung ein, daß der Vorredner fortwährend seine Parteigenossen als „Volk“ bezeichnet, während wir doch alle zum Volk gehören. Es ist eine unerhörte Behauptung, daß die Arbeiter bei uns rechtlose Proletarier seien. (Rufe des Abg. Liebknecht: Bewachte Unwahrheit! Vizepräsident Dr. Krause ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung.) Es liegt im Interesse des Staates, nicht eher mit der Wahlrechts-Vorlage vorzugehen, ehe nicht über die Richtlinien eine Einigung erzielt ist.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Es folgt der

Etat für das Medizinalwesen.

Abg. Dr. Mugdan (Sp.): Wir können es mit gutem Stolz sagen, daß unsere Ärzte in diesem Kriege Hervorragendes geleistet haben. Es ist auch gelungen, die so gefährdeten Kriegskranken von uns fernzuhalten. In diesem Kriege hat sich auch die Krankenpflege sehr bewährt. Nebenher empfiehlt Bevorzugung der Zahnärzte vor den Zahnheilkundern, empfiehlt die Entlastung der Kommission gegen den Geburtenrückgang, fordert Pflege der Säuglingsfürsorge, gesetzliche Regelung des Heilfahndens, ein Wohnungsgesetz und Ausbau der Arbeiterschutzgesetze. Nun tritt Vertagung auf morgen ein.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 25. Februar 1916.

* Höheren Orts ist die Musterung folgender Wehrpflichtigen angeordnet worden:

1. der Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1894, 1895 und 1896, soweit sie nicht inzwischen in den Wehrdienst eingekleidet sind oder eine Kriegsbeurteilung in Händen haben;
2. der als unabschüssig anerkannten Beamten (auch Post- und Bahnbeamte) einschließlich derjenigen Beamten, die früher „d. u.“ waren, sich aber infolge des Gesetzes vom 4. 9. 1915 zur Landsturmrolle anzumelden hatten, also alle, die am 8. September 1870 und später geboren sind;
3. der hinter das 1. oder 2. Aufgebot des Landsturms zurückgestellten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung findet in nachstehender Reihenfolge im Musterungsortal — Gastwirtschaft W. Thier in Dillenburg — statt.

Montag, den 28. Februar 1916, vormittags 8 Uhr: Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerdill, Fammersbach, Frohnhausen und Salger.

Dienstag, den 29. Februar 1916, vormittags 8 Uhr: Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Salgerbach, Hirschenbach, Langenbach, Mandeln, Mandersbach, Nangenbach, Niederbach, Niederscheid, Oberbach, Offdill und Rittershausen.

Mittwoch, den 1. März 1916, vormittags 8 Uhr: Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Rodenbach, Seckelsbach, Steinbach, Steinbrücken, Straßebach, Weidelsbach, Wissenbach, Wendorf, Arborn, Ballers-

bach, Weilsbach, Widen, Weilsbach, Burg, Driedorf, Eifemroth, Erdbach und Fleisbach.

Donnerstag, den 2. März 1916, vormittags 8 Uhr: Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Guntersdorf, Guntersbach, Hain, Hellingenborn, Heisterberg, Herborn, Herbornseelbach, Hirschberg, Hirschbach, Hohenroth, Madenbach, Nedenbach, Nedenbach, Nedenhausen, Nedenroth, Oberndorf, Odersberg, Offenbach, Nadenbach, Nadenberg, Nadenroth, Roth, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringenstein, Uderbach, Ueberthal, Waldbach und Wallenfeld.

Die unter Nr. 2 aufgeführten Wehrpflichtigen nehmen an den von ihrer vorgesetzten Dienstbehörde bestimmten Tagen an der Musterung teil. Die unter Nr. 3 Genannten haben am 2. März d. J. zur Musterung zu erscheinen.

* Amstel, Drossel, Fink und Star — Unsere kleinen Sänger in Feld und Wald, denen in diesem Winter bis jetzt das „Durchhalten“ leicht gemacht wurde, sind nun zusehends doch noch in arge Bedrängnis geraten. Ihnen durch Zuwendung der winzigsten Tischabfälle usw. möglichst über diese schwere Zeit hinwegzuhelfen, ist eine Kleinigkeit. Bald werden sie uns auch wirklich den Frühling ankündigen können.

* (Stadttheater Siegen.) Etwas ganz außerordentliches bietet die Nachmittags-Vorstellung des nächsten Sonntags (27. Febr.), nämlich ein Gesamtgastspiel des Darmstädter Hoftheaters mit Nibergalls Lokal-Comödie „Der tolle Hund.“ Nibergall ist bekanntlich der Verfasser des humorvollen „Datterich“ und sein zweites Werk „Der tolle Hund“ ist für die Darmstädter Aufführung mit sehr erfolgreichen musikalischen Einlagen versehen worden, die hier ebenfalls gegeben werden. Nach den Vorbestellungen ist ein ganz ungewöhnlich starker Besuch zu erwarten. Am Sonntag Abend findet die dritte Aufführung des wirksamen Volksstückes mit Gesang und Tanz „Das Glücksmädel“ statt. Diese letztere Aufführung wird bei kleinen Preisen gegeben.

Marienthal. Als stellvertretendes Vorstandsmitglied des neu gegründeten Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, der seinen Sitz in Frankfurt hat, wurde Herr Domänenpächter R. Schneider von Hof Kleeberg ernannt.

Gegenroth. Für die durch Verletzung des bisherigen Pfarrers nach Schadeb frei gewordene hiesige Pfarrstelle wurde Herr Pfarrvikar Gail, zurzeit Hilfsseelsorger in Griesheim a. M., einstimmig zum Pfarrer gewählt.

Dangzumelingen. Der Krieger Josef Breitheder von hier war seit anfangs Oktober v. J. als vermisst gemeldet und liegen alle eingezogenen Erkundigungen es als ziemlich sicher gelten, daß derselbe bei dem Uebergang über die Donau in Serbien ertrunken sei. Zur großen Freude seiner Angehörigen traf nun von dem Totgeglaubten eine Karte ein, wonach er seit dem 9. Oktober sich in feindlicher Gefangenschaft befindet. Wie er mitteilt, sind noch viele Kameraden aus hiesiger Gegend bei ihm. Da noch eine Anzahl Krieger seit dem Uebergang über die Donau vermisst werden, dürften also auch deren Angehörige aus dieser Gegend wieder Hoffnung schöpfen, daß auch ihre Vermissten vielleicht noch am Leben sind und eines Tages unverhofft Nachricht geben können. Der Auskunftsstelle über Vermisste (Abteilung IV des Roten Kreuzes im Limburg) ist deshalb der Aufenthaltsort der betreffenden Kriegsgefangenen mitgeteilt worden. (Raff. B.)

Frankfurt. Die von der Frankfurter Sparkasse veranfaltete „Goldwoche“ brachte 119 000 Mark, ein Beweis, daß immer noch viel Gold in den Schubladen verborgen gehalten wird.

Wiesbaden. Zu dem Fall Effelberger erzählt das „Wiesb. Tagebl.“, daß die Höhe der Hinterziehungen bis jetzt auf rund 10 000 Mark festgestellt worden ist. Einem Kontrollbeamten war die Höhe der Ausgabeposten in den von E. vorgelegten Rechnungen aufgefallen. Er setzte sich mit einem der Lieferanten in Verbindung und erfuhr dann, daß der an diesen tatsächlich ausgezahlte Betrag ein ungemein geringerer war, als der als Ausgabe verbuchte. Er gab dem Magistrat von seiner Ermittlung Kenntnis und daraufhin erschien Samstag Nachmittag ein Kriminalbeamter in dem Effelbergerischen Büro auf dem Rathaus, welcher E. selbst zwar nicht vorfand, aber die gesamten vorhandenen Bücher an sich nahm. Die Festnahme des Defraudanten erfolgte kurz darauf in seiner Wohnung. Dieser hatte, was man so einen angenehmen Posten nennt. Sein Monatsgehalt belief sich auf 250 Mark. Die Büroarbeiten, welche ihm oblagen, konnte er in einigen Stunden erledigen und im übrigen bestand seine Obliegenheit lediglich in der Kontrolle der Lieferungen in den Speiseanstalten, sowie in der Kontrolle über das in diesen zubereitete Essen. Von Beruf war Effelberger Koch.

Danan. Vor dem Schwurgericht hatte sich die 28 Jahre alte Ehefrau Raue von hier wegen Mordes und Mordversuchs zu verantworten. Die Angeklagte hatte wegen ehelicher Zerrüttung in der Nacht zum 10. Dezember v. J. in ihrer Wohnung die Gasleitung geöffnet, um sich und ihre vier Kinder mit Gas zu vergiften. Gegen Morgen explodierte das ausströmende Gas, wodurch die Wände und das Dach des Hauses demoliert wurden. Ein Kind fiel dem Anschlag der Frau zum Opfer, während die übrigen und sie selbst nach längerer Bewußtlosigkeit wieder ins Leben zurückgebracht wurden. Das Urteil lautete wegen Totschlags und Totschlagsversuchs auf 3 Jahre Gefängnis.

O Gedenkblatt für Gefallene. In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, daß die Angehörigen der Gefallenen sowie der einer Kriegsverwundung Verstorbenen das von dem Kaiser gestiftete Gedenkblatt erst längere Zeit nach dem Tode des betreffenden Kriegers erhalten hätten. Diese Klagen beruhen zum großen Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die ersten Nachrichten über die Verluste bedürfen eingehender Nachprüfung, da ein Gedenkblatt erst nach zweifelsfreier Feststellung des Todes ausgestellt werden darf. Auch sind vielfach zeitraubende Nachforschungen nach dem Empfangsberechtigten erforderlich. Für die Ausfertigung und Versendung der Gedenkblätter sind lediglich die Erlass-Truppenteile zuständig, an die sich die Angehörigen der Gefallenen mit allen Anfragen wenden müssen.

Die Sprache wiedergefunden. In einem Reservelazarett zu Kaiserslautern befindet sich seit dem Sommer vorigen Jahres ein junger Soldat aus der Pfalz. Er litt einen Sonnenstich und war gelähmt, außerdem hatte er die Sprache ganz verloren. Nun hatte er nachts einen schweren Traum und erschauerte derart, daß er aus dem Bett fiel. In der Frühe aber hatte er die Sprache wieder vollständig erlangt.

Ein Dänischer Besuch deutscher Gefangener in Rußland. Der dänische Sprachgelehrte Dr. Jens Aare, der neuerdings ein russisches Wörterbuch herausgab, reist demnächst nach Rußland und Sibirien zum Besuch der Gefangenenlager. Er wird dafür Sorge tragen, daß die deutschen Gefangenen passende Lektüre bekommen, so daß sie ihre Zeit zu allgemeiner Ausbildung oder Spezialstudien ausnützen können. Die Reise Dr. Aares wird ein Jahr dauern.

Die Opferwilligkeit der Deutsch-Amerikaner. Die Spenden für die dem Deutschen Kaiser zu widmende „Kriegsfahne Vaterland“ haben einen sehr erfreulichen Fortgang genommen. Nachdem dem Kaiser erst kürzlich die erste Rate von 50 000 Mark überreicht werden konnte, die dann der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ zugeführt wurde, ist nunmehr ein weiterer Betrag von 50 000 Mark eingegangen.

Verluste am Einkommen abzugsfähig bei der Steuer. Das Oberverwaltungsgericht hat in einer Klagesache wider den Steuerfiskus entschieden, daß die im Laufe eines Steuerjahres erlittenen Verluste durch Unterschlagungen, Diebstahl u. dergl. vom Einkommen gekürzt werden können. Die Steuerbehörde hatte eine gesetzliche Berechtigung zur Kürzung dieser Verluste am Einkommen bestritten und nur für das Vermögen anerkannt wollen.

Trinkwasser in Prag. Infolge eines Bruchs der Druckrohrleitung des Prager Wasserwerkes ist die Prager Trinkwasserleitung seit Dienstag unterbrochen. Die Wasserversorgung ist so groß, daß auch industrielle Betriebe und Vergnügungslokale gesperrt werden. An der Behebung des Schadens wird Tag und Nacht gearbeitet. Auch Militär nimmt an den Arbeiten teil.

Wetterbericht.

Aussichten für Samstag: Immer noch meist trübe, Niederschläge (vorwiegend Schnee), Frostverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Beunruhigung in London.

Amsterdam, 25. Febr. (All.) Aus London wird gemeldet: In dortigen maßgebenden Stellen herrscht große Beunruhigung über den deutschen Durchbruch der französischen Front bei Verdun. Aus dem englischen Hauptquartier sind mehrere hohe Offiziere nach Paris gereist.

Die russisch-rumänischen Verhandlungen gescheitert.

Bukarest, 25. Febr. (All.) Die „Minerva“ erfährt aus Petersburg, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen über die beharrliche Frage endgültig gescheitert sind.

Ein Seemannslied. — Die „Westburn“ versenkt.

Rotterdam, 25. Febr. (All.) Lloyd's meldet aus Teneriffa (Kanarische Inseln): Der unter deutscher Flagge hier eingetroffene englische Dampfer „Westburn“ wurde von der deutschen Preisbesatzung in die See hinausgeführt und dort versenkt.

(Es ist anzunehmen, daß die kühne deutsche Besatzung das erbeutete Schiff nach erfolgter Landung ihrer Gefangenen außerhalb der neutralen Zone versenkt hat, um es nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Es selbst dürfte sich jetzt von den spanischen Behörden internieren lassen.)

Die Benutzung der deutschen Dampfschiffe durch die portugiesische Regierung.

Rotterdam, 25. Febr. (All.) Reuter meldet aus Lissabon: Das Amtsblatt veröffentlichte gestern eine Verordnung zur Regelung der Benutzung der in portugiesischen Häfen internierten deutschen Dampfer durch die portugiesische Regierung. Gestern begaben sich portugiesische Besatzungen an Bord der im Tago liegenden deutschen Schiffe und hielten die portugiesische Flagge.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins wird am **Mittwoch, den 1. März** in dieser Stadt eine

Lumpensammlung

durch Schulkinder erfolgen. Die Bürgerchaft wird gebeten, alle alten Kleidungsstücke und Stoffabfälle an diesem Tage zum Abholen bereit zu halten. Der Bedarf an solchen Sachen ist zur Zeit ein sehr großer. Auch brauchbare Kleidungsstücke finden für Kriegsbeschädigte Verwendung, aus brauchbaren Abfällen werden Decken hergestellt für Kriegsgefangene usw.

Jeder gebe im Interesse des Vaterlandes alles, was er entbehren kann.

Herborn, den 21. Februar 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die rückständige Staats- u. Gemeindesteuer für das 4. Quartal 1915, das 4. Quartal Schulgeld, das letzte Drittel Wehrbeitrag, sowie das 3. Quartal Wassergeld sind binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen. Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Versteibungsverfahren begonnen.

Herborn, den 23. Februar 1916.

Die Stadtkasse.

Schuhmacher-Versammlung.

Hierdurch werden sämtliche Schuhmachermeister und selbstständige Schuhmacher des Distriktes zu einer

Versammlung

auf **Samstag, den 27. Februar 1916, nachm. 3 Uhr**, in den Saal der Drahtfabrik in Dillenburg eingeladen.

Tagesordnung:

Jetzige Lage des Handwerks. Was muß geschehen, um den Schuhmacher existenzfähig zu erhalten? Wirtschaftlicher Zusammenschluß. Verschiedenes.

Die Schuhmacherzweigsgewinnung Dillenburg.

Tubenpackungen,
Marke **Türk & Vabst**,
für Feldpostsendungen,
Holzhausen-Flaschen
zum Einfüllen beliebiger
Flüssigkeiten,
sehr **wirksame**
Angezeigermittel,
empfehlen
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Distrikt.

Zufolge Genehmigung des Königl. Versicherungs-Amts wird seit 1. Januar d. J. bei Betriebsunfällen das Krankengeld schon vom 1. Tage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt.

Der Vorstand:

G. Neuhoff, Beauftragter.

Wehlar-Braunfelder Kassen-Verein.

An unsere verehrlichen Mitglieder!

Wir bitten baldmöglichst zurück:

Leere Flaschen
von Wein, Spirituosen und Wasser gegen 15, 10 u. 5 Pf. per Stück.

Der Vorstand.

Für unser Geschäftszimmer wird zum baldigen Eintritt ein in schriftlichen und rechnerischen Arbeiten erfahrener

Gehülfe

gegen monatliche Vergütung von **75 Mk.** gesucht.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Distrikt.

Der Beauftragte: G. Neuhoff.



Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. Februar (Siegessime).

Herborn:

10 Uhr: Hr. Dekan Haug. Text: Luk. 9, 18—26.

Lieder: 1. 238 (1. 91.)

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber. Lied: 278.

Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Amorb.

4 Uhr: Hr. Pfr. Conrad. Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Udersdorf:

2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad.

Taufen und Trauungen:

Hr. Pfr. Weber.

Dienstag, abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderschule.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jugendfraternen im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:

Kriegsgefallenen in der Aula.

Freitag, abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.

Heute früh verstarb nach kurzem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Auguste Süsskind Ww.,

geb. Rosenbaum.

im 65. Lebensjahre. Sie wird auf dem jüdischen Friedhof in Weissensee bei Berlin bestattet.

Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Strasse 7, Herborn, Blankenburg a. H., den 21. Februar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Für Konfirmanden



empfehle meine grosse Auswahl in

fertigen

Konfirmanden-Anzügen.

Neuheiten treffen täglich ein.

Schwarze u. farbige
Kleiderstoffe
Unterrockstoffe
Fertige Unterröcke.

Trapé, Kammgarne
und Cheviots.
Anfertigung nach
Maass.

Telef. Nr. 29

Leop. Hecht, Herborn

Hauptstr. 80.